Linke Ohnmacht und Machtperspektiven in der Wissensgesellschaft

Autor(en): **Blaser, Markus**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Rote Revue : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Linke Ohnmacht und Machtperspektiven in der Wissensgesellschaft

Widerspruch 45: Wissen, Bildung, Informationstechnologie. 216 S., Fr. 25.–. Im Buchhandel oder unter www.widerspruch.ch.

Das Modell ist einfach und mittlerweile gängig: Mit der Entwicklung der Informationstechnologien hat der Industriesektor an Bedeutung verloren und ist von den Dienstleistungen überflügelt worden. Deren wichtigstes Kapital aber ist nicht mehr Boden, Maschinen oder physische Arbeitskraft, sondern «knowledge». Handy, Computer und Internet sind der Ausdruck der modernen Wissensgesellschaft. Deren Chancen und Risiken von links her zu analysieren, hat sich die neuste Ausgabe des Widerspruchs vorgenommen.

Erfrischend dekonstruktiv kommt der Beitrag von Rainer Fischbach daher, der nicht nur die «Phantome der Wissensgesellschaft» benennt, sondern dadurch diese selbst als Chimäre entlarvt. So wird an Arbeitskraft und ökologischen Ressourcen ja nicht weniger, sondern immer mehr verbraucht, und das Wachstum des 3. Sektors ist wenigstens zum Teil nur die Folge der Auslagerung von Tätigkeiten aus den Fabriken in «Dienstleistungs»betriebe. Zentral aber erscheint die Überlegung, dass die Volkswirtschaften trotz des im Überfluss vorhandenen Wissens nicht im selben Masse wie dieses wachsen. Entweder ist Wissen also doch kein Kapital – oder statt seiner wird nur immer mehr Redundanz aufgetürmt.

Nicht ganz so weit geht Reinhardt Kössler, der Manuel Castells «Informationszeitalter» für eine brauchbare, aber nicht zu Ende gedachte Analyse hält. Der «Informationalismus» habe nicht so sehr die Produktionsweise, sondern die Entwicklungsweise von Gesellschaften erneuert, und genau diesen Wandel habe die UdSSR nicht geschafft.

Für André Gorz ist der Unterschied zwischen «formalisiertem» und «verstandenem» Wissen, sprich zwischen wissenschaftlichen Kenntnissen und dem eigentlichen, der Lebenswelt entstammenden Wissen, entscheidend. Es kommt ihm darauf an, ob Wissenschaft lebensweltliches Wissen verdrängt oder unterstützt, und er sieht die Ökologie als im letzteren Sinne vermittelnd an.

Mehr oder weniger Bekanntes gibt es zu lesen über die Gefahren von Privatisierungen im Bildungswesen oder die ungleiche Vernetzung in Europa und den USA verglichen mit Afrika oder Lateinamerika. Aber die «knowledge society» hat der Linken nicht einfach Ohnmacht, sondern auch Perspektiven zu bieten, z.B. bei der Entwicklung freier Software oder dem Aufbau der Schweizer Online-Gewerkschaft //syndikat für Web-Workers. Zusammen mit den Thesen zu einer linken Internetpolitik und der «Charta der Bürgerrechte für eine nachhaltige Wissensgesellschaft» bietet der Widerspruch jedenfalls eine anregende Mischung theoretischer, kritischer und Möglichkeiten aufzeigender Beiträge.

Markus Blaser